

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Zur Geschichte des Tages.

Im Verfassungsausschuss kommt nun die galizische Frage zur Verhandlung, nachdem die Unterabtheilung desselben ihre Arbeit vollendet. Die entschiedenen Vertheidiger der Wahlreform wollen beantragen, daß die Zugeständnisse an Galizien nur dann in Rechtskraft erwachsen, wenn die unmittelbaren Wahlen gesichert sind. An maßgebender Stelle wünscht man vorerst nur den Ausgleich mit Galizien.

Der letzte Anker der Jesuiten und Muder in Preußen ist das Herrenhaus. Doch gelang' es diesem auch, die Schaffung des Gesetzes über die Schulaufsicht zu hindern, so wäre für die Staatspartei nur eine kurze Zeit verloren, weil sie, wie die Dinge jetzt sich entwickelt, vom deutschen Reich erhielt, was das Land versagt: die Befreiung der Schule von der Herrschaft des Klerus müßte zur gemeinsamen Angelegenheit, zur Reichsfrage erklärt werden.

Vermischte Nachrichten.

(Auswanderung der Mormonen.) Die nordamerikanischen Blätter melden, wollen die Mormonen nach den Fidji-Inseln ausziehen. Ob der König Takambau und dessen getreue Unterthanen ihnen freundliche Aufnahme angedeihen ließen, steht aber noch in Frage, da auf diesen Inseln die Vielweiberei mitsamt der Menschenfresserei stark in Abnahme begriffen ist. Um den Missionären, welche gegen Vielweiberei predigen, gefällig zu sein, hat schon mancher Bewohner seine überzählige Frau aufgefressen. Wie traurig wäre es, wenn die weißen Mormonen die Neubekehrten auf Abwege brächten.

(Neue Rebenkrankheit.) Das preussische Ministerium für landwirtschaftliche Angelegenheiten warnt vor einer Rebenkrankheit, die von der Rhone her der deutschen Grenze sich nähert. Diese Krankheit wird durch eine kaum sichtbare Blattlaus (*Phylloxera vastatrix*) verursacht, welche an den Rebwurzeln lebt und diese vollkommen zerstört. Die geflügelten Exemplare des Insekts verbreiten die Krankheit weiter und es gibt leider kein Mittel dagegen, als das Ausreißen der Reben.

(Weinlese im Februar.) In O. Biskla (Zempliner Gespanschaft) konnten die größeren Weingartenbesitzer die Weinlese wegen des eingetretenen Schneefalles nicht beenden und blieben noch Trauben für hundert Eimer am Stocke, die jetzt nach dem Schmelzen des Schnees gelesen werden. In den Dreißiger Jahren ist derselbe Fall vorgekommen und ergab die spätere Besc noch einen guten Tischwein.

(Salzwerk Aussée.) Der Verschleiß des Salzwerkes Aussée betrug im Jahre 1871 258.246 Zentner und 28 Pfund, darunter 210 Zentner Dunnsalz und wurden dafür 1,393.953 Gulden 71 kr. eingenommen.

(Zur neuen Grundbuchsordnung.) Die neue Grundbuchsordnung, die am 12. Februar in Kraft getreten, beschränkt die „Pränotierung.“ Künftig ist auf Grund von Wechseln, Buchauszügen, Schuldurkunden . . . für sich allein nicht mehr die Vormerkung des Pfandrechts gestattet und bedarf es zu diesem Zwecke der ausdrücklichen Einwilligung des Schuldners oder der Nachweisung jener Bedingungen, unter welchen bisher auch auf bewegliche Habe Sicherstellung verlangt werden konnte.

Marburger Berichte.

(Lebensversicherung.) Die „Vaterländische Lebensversicherungs-Bank in Wien“ hat in Marburg ein besonderes Inspektorat errichtet und beginnt die Kanzlei desselben (Burggasse, 142) Mitte Februar ihre Thätigkeit.

Diese Bank, vom österr. Ministerium am 8. Juli 1869, vom ungarischen am 24. August 1870 konfessionirt, fußt auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit und bietet ganz besondere Vortheile. In erster Linie steht die Billigkeit der Prämien. Die „Vaterländische Lebensversicherungs-Bank“ bezieht wohl Prämien nach dem Ausmaße aller übrigen Anstalten, welchen dieselbe Berechnung zu Grunde liegt, sie behält aber nur jene Beträge, welche das Risiko und die Verwaltungskosten erfordern und erstattet den Ueberschuss zurück. Dieser Ueberschuss ist bekanntlich sehr bedeutend, so daß manche gemischte Anstalt nur dadurch in der Lage ist, die Verluste aus der Feuerversicherung zu decken und die reinen Lebensversicherungs-Gesellschaften, welche Aktienunternehmungen sind, Dividenden bis 25% vertheilen können. Da die gegenseitigen Anstalten eine um Vieles geringere Regie haben und mit besonderer Vorsicht zu Werke gehen, so erzielen sie auch um so größere Ueberschüsse.

Wenn der Versicherte dieser Bank auch dieselbe Prämie wie einer anderen Anstalt zahlt, so erlangt er doch dabei die Anwartschaft auf Wiedererlangung eines großen Theils seiner Prämie, der ihm anderwärts verloren geht und stellt sich damit thatsächlich eine größere Billigkeit der Prämie um 20% bis 30% heraus.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen muß ein Prämienüberschuss — Gewinn — sich ergeben, welcher bei anderen Anstalten dem Aktionär, hier

Feuilleton.

Ein Deutscher.

Von O. Rappius.

(Fortsetzung).

III.

Es war am nächsten Abend, als Reichardt den Weg nach Mr. Burton's Wohnung verfolgte. Er hatte die einfache Einladung erhalten, den Abend mit der Familie und einigen Freunden zuzubringen, und hatte sich von Bob eine Menge der ersten Namen in der Stadt sagen lassen, sie sorgsam aufnotirend und das Gedächtniß daran gewöhnend, um endlich die Möglichkeit zu erhalten, seine neuen Bekanntschaften zu kultiviren. Trotz der Freundlichkeit aber, welche in der Einladung lag, konnte er sich einer Art unangenehmer Spannung auf seinem Wege nicht erwehren. Er hatte, um sich keines Vorwurfs von Harriet schuldig zu machen, deren Anweisung befolgt und am Morgen dem Prediger einen neuen Besuch gemacht, ihn bittend, die Entscheidung über sein Engagement möglichst zu beschleunigen. Mr. Ellis aber hatte unter vielen Komplimenten über des jungen Mannes Fähigkeiten die Achseln gezuckt und erklärt, daß in der Schnelle, wie dieser es

zu wünschen schein, kaum eine Entscheidung herbeigeführt werden könne, daß er der Einstimmigkeit der Kirchenmitglieder für eine bedeutendere Mehrausgabe, trotz des Beifalls, welcher dem Orgelspieler von allen Seiten gezollt worden, noch nicht sicher sei, daß er zwar versuchen werde, heute noch mit einzelnen Männern von Einfluß, die er bei Mr. Burton zu sehen gedenke, zu sprechen, daß sich aber eine solche Angelegenheit, die Allen sich ganz unerwartet aufgedrängt, durchaus nicht über das Knie brechen lasse. Fast hatte aber das ganze Wesen des Geistlichen den jungen Mann berührt, als liege etwas Anderes, als eine einfache Ungevißheit hinter den Worten, als mache sich bereits eine verborgene Opposition gegen ihn geltend, die er, je wesensloser sie sich ihm entgegenstelle, um so weniger brechen könne. Er hatte an das erste Begegnen des Mr. Young, der sich durch ihn von der Orgel verdrängt sah, an dessen mißtrauisches Wesen in Bezug auf sein Verhältniß zu Harriet denken müssen, und in Sekundenschnelle hatte sich ihm die Ueberzeugung aufgedrängt, daß wenn sich ihm nicht auf den ersten Anlauf hier eine Existenz biete, dies später gar nicht möglich sein werde. Er besaß noch so viel Geld, um eine kurze Zeit leben und die Reise nach Nashville machen zu können, von welchem Bob als einem „großen Plaze“ viel gesprochen, der ihm also wohl Gelegenheit zum Musikunterricht oder einer ähnlichen Beschäftigung bieten konnte, und so

hatte er in gleicher Weise wie der Geistliche die Achseln gezuckt und diesem erklärt, wie er zwar äußerst glücklich sein würde, nicht nur die Orgel unter sich zu haben, sondern auch das Chor, das bis jetzt noch kaum so zu nennen, für einen würdigen Kirchengesang heranzubilden, daß er aber nicht im Stande sei, sich länger als den nächsten Tag auf eine ungewisse Hoffnung hin im Orte aufzuhalten. Der Prediger hatte etwas überrascht von der Leichtigkeit, mit welcher Reichardt seine Abreise behandelt, geschienen, ihm aber versprochen, das Mögliche zu thun, um die Angelegenheit zu einem raschen Schlusse zu bringen — und jetzt ging der junge Deutsche dem Orte zu, wo jedenfalls aus den einzelnen stillen Verhandlungen sich sein augenblickliches Schicksal entwickelte; daß aber Harriet am wenigsten dazu gezogen werden würde, konnte er sich selbst denken.

Burton's Haus lag dicht außerhalb der Stadt auf einem Hügel — in den Parkanlagen, durch welche sich der breite Fahrweg und die geschlängelten Kiespfade zogen, wie in dem geschmackvollen Aeußern des großen Wohngebäudes den Reichtum des Besitzers andeutend, und den Ankommenden überließ ein eigenthümliches Gefühl, wenn er an sein Verhältniß zu Harriet dachte, welche jedenfalls einmal die Haupterin des reichen Besitzthums werde.

Zwei Doppelparlors mit weiten Flügeltüren öffneten sich zu beiden Seiten der Vorhalle und

aber den Versicherten ausschließlich gehört. Der als Hauptvorteil hingestellte Gewinn kann entweder baar bezogen, zur Ermäßigung der ferneren Prämienzahlung verwendet, zur Erhöhung der versicherten Summe benützt oder durch Verlosung bezogen werden.

Die Prämienzahlung ist wesentlich erleichtert, da sie auch halbjährig, vierteljährig oder gar monatlich erfolgen kann und eine Frist von dreißig Tagen gestattet wird.

Die Ansprüche der Erben können nie angefochten werden, wenn der Vertrag in gutem Glauben abgeschlossen wurde.

Kann der Versicherte wegen finanzieller Verlegenheiten so bald nicht einzahlen, so kann er den Vertrag durch Nachzahlung noch binnen sechs Monaten erneuern.

Im Falle bleibender Zahlungsunfähigkeit wird der volle Polizenwerth ohne Rücksicht auf die Vertragsdauer zurückerstattet, getreu dem Grundsatz, daß aus der Nothlage kein Nutzen gezogen werden darf.

Augenblicklichem Geldbedarf kommt die Bank damit entgegen, daß sie Darlehen auf Polizen bis zur Höhe des Rückkaufspreises bewilligt. Die Bank bezahlt u. A. auch die versicherte Summe, wenn der Versicherte durch Hilfeleistung in Fällen der Noth oder zur Aufrechterhaltung der Ordnung gestorben.

Versicherungen von Personen, welche der allgemeinen Wehrpflicht genügen, bleiben selbst für den Kriegsfall in Kraft, wenn die Versicherung schon fünf Jahre besteht.

Acht Tage nach erfolgtem Tode wird mindestens ein Theil der versicherten Summe ausgezahlt.

Die „Vaterländische Lebensversicherungs-Bank“, welche Ende Dezember 1870 schon über sechs Millionen versichert, hat sich die „Gegenseitige Lebensversicherungs-Gesellschaft für Deutschland in Gotha“ zum Vorbilde genommen. Diese Gesellschaft wurde im Jahre 1828 ohne Aktienkapital gegründet und hatte bis Ende 1867 bereits 20 Millionen Thaler für Todesfälle und den Versicherten 7,603,041 Thl. als Ueberschuß gezahlt und verfügte Ende 1867 noch über 14,647,256 Thaler — somit über mehr Kapital, als die Prämienreserven all' unserer Lebensversicherungs-Anstalten zusammen betragen. —

Die „Union“, Allgemeine Versicherungsbank in Wien hat gleichfalls ein Inspektorat hier errichtet und ist die Kanzlei desselben mit jener der „Vaterländischen Lebensversicherungs-Gesellschaft“ vereinigt.

Die „Union“ leistet Versicherungen gegen Schäden, welche durch Brand, Blitzschlag, Explosionen an Gebäuden, Waarenlagern, Viehstand, Mobilien, Fabriken entstehen und zwar unter sehr günstigen Bedingungen. Der Schaden wird voll und in kürzester Frist ersetzt, der Ueberschuß meistens den Versicherten zurückerstattet und ein Theil des Gewinnes den Gemeinden für Anschaffung von Vöschgeräthen zugewiesen. Die „Union“ kann Versicherungen der größten Objekte aufnehmen, da sie mit den bedeutendsten Versicherungsanstalten bindende Rückversicherungsverträge abgeschlossen.

(Weinbauverein.) In der Sitzung des Weinbauvereines vom 10. Februar galt es zuerst der Frage, welche Reben um den Staatsbeitrag von 150 fl. angekauft werden sollen.

Der Obmann, Herr Dr. Mulls, bedauerte, daß es heuer nicht mehr möglich sei, Wurzelreben künstlich zu erwerben und stellte im Namen des Ausschusses den Antrag, Blindreben (Schnittreben) anzukaufen. Diesem Antrag wurde beigestimmt.

Zur weiteren Frage, was mit diesen Schnittreben zu geschehen habe, beantragte Herr Franz Bindelechner, dieselben jenen Mitgliedern, welche sich zur Anpflanzung bereit erklären, zu überlassen. Schnittreben, welche von Mitgliedern nicht bezogen werden, soll der Verein in einer besonderen Rebenschule anpflanzen. Dieser Antrag wurde angenommen mit dem von Herrn Dr. Mulls gewünschten Zusatz: in letzterem Falle die Wahl des Ortes dem Ausschusse zu gestatten; sei es nicht möglich, ein Mitglied diesem Zwecke geneigt zu machen, so werde der Ausschuß mit der Weinbauschule in Unterhandlung treten.

Nach dem Antrage des Herrn Stampfl wurde beschlossen, im Allgemeinen von jeder Sorte viertausend Reben anzukaufen.

Die Bestimmung der Sorten veranlaßte eine längere Berathung.

Herr Dr. Mulls betonte, daß im Vereinsgebiet mit Ausnahme einiger bevorzugter Lagen hochfeine Waare nicht erzeugt werde; der Verein müsse sein Augenmerk nur auf gute Tafelweine und reichlichen Ertrag richten. Für Tafelweine solcher Art empfehlen sich: Der grüne Belsliner — der Wälsch-Riesling — für rauhere, dem Winde mehr ausgesetzte Lagen der Rothgipfler; der Stod sei reich an Trauben, welche der Fäulniß nicht unterworfen sind und leide nicht durch den Frost. Der Rothgipfler könne von Sumpoldskirchen und Klosterneuburg bezogen werden und habe der Most 1870 30% Zucker

enthalten. In niederen Lagen gedeihe der grüne Sylvaner (Selenitschitz) vorzüglich, in milder guten der gelbe Ortliber, der rothe Gutedel. In besseren Lagen soll der Steinschiller (aus Weiskirchen im Banate) gepflanzt werden; diese Rebe sei hier noch nie versucht worden, liebe den Sandboden und setze voll an; die Trauben faulen aber gerne.

Herr Bindelechner wünschte, es mögen besonders jene Sorten angekauft werden, die hier noch nicht bekannt sind. Unter den feinen Sorten empfahl Herr Dr. Mulls besonders den Klein-Riesling, welcher namentlich in Pizern mit bestem Erfolge gebaut werde. Wir haben jedoch nicht viele Lagen für diese Rebe und glaubte der Redner, daß man heuer den Versuch am linken Draufser unterlassen soll, da sich dazu wahrscheinlich kein Besizer melden werde.

Herr Mohor entgegnete, falls man zweijährige Wurzelreben anzukaufen vermöge, sei es gerathen, den Versuch schon dieses Jahr zu unternehmen.

Herr Schleicher (Annahof bei St. Georgen) war derselben Meinung.

Herr Stampfl sprach für den Klein-Riesling; 1870 und 1871 habe sich diese Rebe ausgezeichnet gehalten, während Mosler und Windischbichler nicht zu trinken waren. Der Klein-Riesling erfordere guten Sandboden.

Herr Schleicher theilte mit, daß die fragliche Sorte auch in der Gegend des Annahofes und des Papperlhofes gedeihe.

Herr Böschnigg (gräflich Meran'scher Verwalter) versicherte, daß in Pottsgau die Versuche mit dieser Rebe mißlungen.

Unter den feinen Sorten hat nach der Ausführung des Obmanns der Muskateller (Gams, Tresterberg . . .) die beste Zukunft und sollte der Verein für die möglichste Verbreitung sorgen, auch dort, wo man bisher diese Rebe noch nicht gepflanzt, wenn anders die Lage (Steinig) sich dazu eigne.

Die Herren Bindelechner und Mohor erklärten, daß der Muskateller auch im Leitersberger Riede, namentlich auf der Höhe, einen vortrefflichen Wein liefere.

Nach der Behauptung des Obmanns verdient der rothe Bierfahner die eifrigste Pflege — die Trauben reifen zwar spät, geben jedoch einen sehr guten Wein, wie man z. B. in Deutschach und Sumpoldskirchen sich überzeugt. Der Bierfahner eigne sich besonders zur Champagnerbereitung.

schufen so einen mit dem ganzen Comfort des Südens versehenen Raum, in welchem sich bei Reichardt's Eintritt bereits eine zahlreiche Gesellschaft zwanglos bewegte. Ein bis zur schwarzen Binde vollkommen salonfähig gekleideter Schwarzer schien an dem Haupteingange den Ceremonienmeister zu machen und wies mit einer tiefen Verbeugung den jungen Mann nach dem hinteren Theile der bereits hell erleuchteten Räume, wo er Mr. Burton treffen werde; dieser schien aber den Eintretenden schon bemerkt zu haben und kam ihm auf halben Wege entgegen. „Kommen Sie mit mir, Sir“, sagte er, den Arm des Deutschen unter den seinigen fassend, „Sie sind fremd unter uns und ich werde Ihre nächste Vorstellung übernehmen!“

Auf einem reichverzierten Divan, welchem Beide entgegen gingen, saß eine bleiche elegante Frau, dem Anscheine nach im Beginne der dreißiger Jahre. Aber in einigem Kontraste mit den ruhigen Zügen leuchtete das dunkle große Auge den Herantretenden entgegen. Neben ihr saß Harriet, den blühenden Muthwillen in dem belebten Gesichte. Reichardt aber wollte seinen Augen nicht trauen, als er an ihrer Seite, bequem auf einen Stuhl hingeworfen, Youngs Gestalt erblickte, der soeben im interessantesten Gespräche gestört zu werden schien.

„Lassen Sie mich Sie meiner Frau zuführen!“ sagte der Hausherr. „Mr. Reichardt, liebe! den du freilich in seinem wahren Glanze, wie er ihn gestern in unserer Kirche entfaltet hat, nicht sehen wirst; hoffentlich erhalten wir aber heute Abend von ihm ein Probüchen seiner Kunstfertigkeit. — Meine Tochter hier kennen Sie ja wohl bereits, Sir!“ wandte er sich wieder an den jungen Mann, der mit einer Verbeugung leicht die Hand der Dame berührte. Reichardt sah Young's Augen wie im finstern Forst auf sich gerichtet, Harriet erhob sich steif, brach aber plötzlich in helles Lachen aus. „Entschuldigung, Sir, aber Sie kommen gerade recht“, rief sie lustig, „Mr. Young will mir beweisen, daß die tiefste Zuneigung sich in der tiefsten Unterwerfung ausdrückt, und finde ich den Satz, von einem Manne ausgesprochen, so komisch, daß ich ihn gern noch einmal hören möchte!“

„Harriet!“ rief die Dame vom Hause, einen verweisenden Blick nach ihr und einen andern voll halber Besorgniß nach dem jungen Amerikaner werfend.

„Well, es ist wenigstens ein Satz, der nicht Jedermanns Geschmack ist!“ lachte Burton. „Da ist eine Gelegenheit, die Sie gleich mit ins Gefecht bringt, Sir“, wandte er sich an Reichardt, „schonen Sie nur nicht, wenn sie nicht selbst die

schärfe Waffe fühlen wollen!“ Mit einem freundlichen Nicken und einem launigen Seitenblick nach seiner Tochter wandte er sich davon.

„Es gibt Sätze, Miß, die in dieser abstrakten Fassung kaum zu beurtheilen sind!“ sagte Reichardt, eine ernste Miene annehmend, während er doch nicht hindern konnte, daß ein stiller Humor, welcher bei Young's Anblick mit der Erinnerung an die „Eidechse“ in ihm erwachte, sich ein leichtes Zucken um seinen Mund bemerkbar machte; — „wenn mir der spezielle Fall vorgelegt würde —“

„Sie haben sicher Recht, Sir, und man überläßt derartige Fragen wohl am besten Jedem eigenem Geschmack“, unterbrach ihn Miss Burton leichtthin, obgleich eine leise Falte, welche sich zwischen ihren Augen zeigte, ein Mißvergnügen über die ganze Scene andeutete; schon im nächsten Augenblicke indes klärte sich ihr Gesicht, das sich einem Neuankommenden zuwandte, auf, während ein leichtes Roth in ihre Wangen stieg und wieder ging; Reichardt trat zur Seite und erblickte einen halb geistlich, halb weltlich gekleideten Mann, welcher soeben mit einer Verbeugung die Hand der Lady ergriff und sie, während er zu der Sitzenden sprach, in vertraulicher Weise festhielt.

Durch des jungen Deutschen Kopf aber schoß es, als müsse er dieses volle, wohlgeordnete braune Haar in Verbindung mit dieser eigenthümlichen

Der Obmann empfahl ferner die verschiede-
nen Klebner (weiß, grau, roth, schwarz). Herr
Auchmann, Champagner-Fabrikant, machte auf-
merksam, daß sich aus dem schwarzen Klebner
ein sehr guter Champagner erzeugen lasse.

Herr Löschnigg befürwortete die Pflanzung
des weißen und des schwarzen Klebners, die aber
nur beim Bogenschnitt gedeihen. Der graue
Klebner verlange eine höhere Lage, weil er gegen
den Frost empfindlich sei.

Der blaue Portugieser (Böslauer) wird nach
der Meinung des Herrn Dr. Mulls zu wenig
berücksichtigt; er trage sehr reich und diene auch
zur Champagnerbereitung; Schlumberger's bekannte
Baare sei ein Erzeugniß dieser Rebe. Herr
Auchmann erklärte, daß auf der Triester Aus-
stellung dem rothen Champagner, zu welchem
man Portugieser verwandt, der meiste Beifall ge-
zollt worden.

Kleinweiß, eine ungarische Sorte (Rebmühl)
ist hier zu Lande noch gar nicht bekannt. Nach
der Mittheilung des Obmanns erfordert diese
Rebe eine sehr geschützte Lage, guten Boden und
liefert einen ausgezeichneten Wein von eigen-
thümlich feiner Blume; es wäre ein Vortheil,
wenn es gelänge, für den Versuch mit derselben
ein Plätzchen von 200 Klastern zu finden.

Herr Bindekner entgegnete, der Versuch
auf einer so großen Fläche sei zu theuer, es ge-
nüge, wenn nur vorerst 100 Wurzelreben an ei-
ner Stelle gepflanzt werden. Herr Dr. Mulls
beantragte, 500 Stück anzukaufen und mögen von
denselben je 100: in Pibern, gräßlich-Meran-
scher Weingarten — Leitersberg, Herr Bindek-
ner — St. Peter, Herr Direktor Berko — Anna-
hof, Herr Schleicher — Pöschgau, gräßlich-Meran-
scher Weingarten gesetzt werden.

Der Verein beschloß, von der Sorte Klein-
weiß 500 Wurzelreben, vom Steinschiller 2000
Schnittreben, von den übrigen Sorten je 4000
Schnittreben anzukaufen.

Herr Auchmann ersuchte, von Bistritz in
Steinbürgen Reben zu beziehen. Der Direktor
der dortigen Weinbauschule, Boramitti aus Fra-
slau, wäre gern bereit, eine Sorte zu senden, die
einen guten Wein liefere, nur wünsche er, dafür
eine steiermärkische Sorte zu erhalten.

Herr Mohor, welcher Bistritz aus eigener
Anschauung kennt, theilte dem Verein seine Er-
fahrungen mit; die dortige Gegend erzeuge einen
sehr starken, etwas rauhen Wein. Herr Mohor
beantragte, es möge nach Bistritz geschrieben und
Direktor Boramitti ersucht werden, die Sorte ge-

nau zu bezeichnen und 200 Reben zu senden —
für die verlangte Gegenleistung werde er sorgen.

Dieser Antrag wurde zum Beschluß erhoben.

✓ (Kein slovenisches Unter-Sym-
nasium.) Vier Professoren des hiesigen Sym-
nasiums haben sich bekanntlich an das Unterrichts-
ministerium gewandt mit dem Gesuche, in Mar-
burg ein slovenisches Unter-Symnasium zu er-
richten. Das Ministerium erklärt nun, diesem
Verlangen nicht entsprechen zu können.

✓ (Ein Schüler an seinen Lehrer.)
Ein Schüler des achtzigjährigen mit 6 fl. 12 $\frac{1}{2}$
Kreuzer monatlich pensionirten Lehrers Herrn
Alois Hofbauer — Joseph G. in Graz — hat
diesem folgenden Brief geschrieben: „In dankba-
rer Erinnerung an meinen würdigen Lehrer und
sein erfolgreiches Wirken in einer Landschule und
in wahrer Verehrung des Lehrstandes erlaube ich
mir, Ihnen beiliegende kleine Gabe von 5 fl. mit
der Bitte zu senden, ein Gläschen Wein auf
das Wohl und eine bessere Zukunft der oft so
wenig gewürdigten Lehrerschaft zu trinken. Möchte
doch die Menschheit zur Einsicht gelangen, wie
unendlich viel sie diesem Stande zu verdanken
hat. Kein würdiger Lehrer sollte in seinen Alter
darben.“

(Neues Postamt.) Morgen wird in
St. Georgen an der Pöbnitz ein Postamt für
den Brief- und Fahrtdienst eröffnet und erhält
dasselbe seine tägliche Verbindung mit Frauenhof.

(Druckfehler.) Im Berichte dieses
Blattes vom 11. Februar über die letzte Ver-
sammlung des Lehrervereins soll der Schluß lau-
ten: 2. Frage: „Wie ist die fehlerhafte Aussprache
gewisser V a u t e zu verbessern?“

Eingefandt.

Faschingsliedertafel des Männergesangsvereins.

© Am 10. vereinigte die Faschingsliedertafel
des Männergesangsvereins eine äußerst zahlreiche
Gesellschaft im Salon zur „Stadt Wien.“

Wir haben seit vielen Jahren keine so be-
suchte Produktion des Vereines erlebt. Der Ge-
sangsverein, obwohl zum Theil aus neuen Kräften
bestehend, wurde seiner Aufgabe vollkommen ge-
recht und errang den lebhaftesten Beifall des Pub-
likums. Es ist dies um so höher anzuschlagen,

als des Repertoire komischer Musikstücke — und
solche verlangt man doch bei einer Faschingslie-
dertafel zu hören — ein ziemlich beschränktes ist;
denn wenn auch der Text der als „komisch“ an-
gekündigten Piecen mitunter witzig ist, oder sein
will, so ist es doch in weit seltneren Fällen nicht
die Musik.

Sollen wir Einzelnes hervorheben, so gefiel
unter den Chören uns das „chinesische Volkslied“
von Franz Mair, eine wirklich originelle Kom-
position und die „Schnellpolka“ von Koch am
besten. Sehr großen, gerechten Beifall fand der
Vortrag des Duettes der Herren Großbauer und
Philopic; in der Piece: „Liebe und Polizei“ sang
Herr Hirschmann das Tenorsolo, Herr Burdhardt
erfreute uns durch einen Vortrag auf dem Bio-
loncell. Der von ihm zugegebene Walzer bean-
spruchte mindestens das Prädikat der Originali-
tät, denn ein solcher gehört nicht zu den Alltäg-
lichkeiten. In Herrn Bäumen lernten wir einen
tüchtigen routinirten Klavierspieler kennen; der
große Beifall, den er mit seiner ersten Nummer,
einer recht melodiosen und brillanten Komposition
sand, veranlaßte ihn, den Hochzeitsmarsch aus dem
Sommernachtstraum zum Besten zu geben. Herr
Ruhri glänzte in der letzten Nummer als „Ober-
geist“ wie immer durch seinen komischen Vor-
trag — kurz der Verein bot allen Anwesenden
recht viel Gutes und Erfreuliches.

Nachdem sich — ein eifernes Muß zwang
dazu — ungefähr zwei Drittel der Gesellschaft
entfernt hatten, folgte für die Ausstehenden ein
animirtes Länzchen, ein Vergnügen, auf welches
die Damenwelt ungern Verzicht geleistet hätte
und das bis 3 Uhr dauerte.

Möge der Verein aus dem Beifall des Pub-
likums neue Lust und Liebe zur Sache schöpfen
und die Ueberzeugung haben, daß die Bürger-
schaft Marburgs die gebotenen Genüsse zu schät-
zen weiß.

Letzte Post.

Die Welen, heißt es, werden dem Noth-
wahlgesetze nicht entgegen treten.

In den Rheinlanden befürchtet man Un-
ruhen als Folge jesuitischer Heterereien. Die
Staatsregierung wird von der freisinnigen
Presse zu Vorkehrungen aufgefordert.

Biegung des Nackens und diesem langen Noth-
schon irgendwo gesehen haben und plötzlich stand
die sonderbare Szene, welche er in einem der
Hotelzimmer in Saratoga am Ballabende be-
lauscht, vor ihm. Sie war ihm unter den man-
nigfachen Sorgen, welche während der letzten
Tage seine Gedanken beansprucht, fast gänzlich
aus dem Gedächtniß geschwunden, jetzt indessen
hätte er einen Eid darauf ablegen mögen, daß
er dieselbe Persönlichkeit wie damals vor sich habe.
Mit einer leichten Reizung hatte sich der Geis-
liche nach Harriet und Young gewandt und hob
jetzt das Auge nach Reichardt, der ihn wahrschein-
lich mehr forschend ansah, als es zu dem gewöhn-
lichen Gesellschaftstone passen wollte, denn wie
in fragender Befremdung blieb sein Blick in dem
des jungen Mannes hängen.

„Entschuldigung, Sir“, begann Reichardt,
welcher seinen Fehler schnell erkannte, „ich frug
mich nur soeben, ob ich nicht das Vergnügen ge-
habt, Sie kürzlich in Saratoga zu sehen.“

„Ich war allerdings dort“, erwiderte der
Anderer mit leichtem Kopfschütteln, „ohne mich je-
doch entsinnen zu können, Ihren Zügen, Sir,
dort begegnet zu sein.“

„Es war allerdings nur ein halber Tag,
welchen ich mich dort aufhielt, und auch diesen
nur mehr hinter der Coullisse!“ erwiderte er, ohne
den Ausdruck von Humor, welchen seine Antwort

in ihm selbst erregte, ganz unterdrücken zu können.

„Der Gentleman, welcher die Orgel in der
Episkopalkirche spielen wird — unser ehrwürdiger
Mr. Curry von der Methodistenkirche!“ beeilte
sich die Fran vom Hause Beide einander vorzu-
stellen. Curry hielt ihm steif die Hand entgegen
ohne dabei die frühere Miene von Befremdung
ganz aufzugeben, und nahm dann zur Seite der
Mrs. Burton auf einem Stuhle Platz.

„Sind schon bestimmte Arrangements für
Ihr Verbleiben an unserer Kirche gemacht, Sir?“
frug Young, sich an den Deutschen wendend, und
dieser sah ausblickend einen kurzen häuslichen Zu-
sammentreffen des Fragers Mund zucken, der so genau mit
seinen gehabten Befürchtungen überinstimmte,
daß er um die Deutung desselben nicht einen
Augenblick verlegen war.

„Glaube kaum, Sir“, erwiderte er leicht
„jedenfalls habe ich, wenn kein Uebereinkommen
zu Stande kommen sollte, hier einige höchst ange-
nehme Tage verlebt, und ich bleibe dann nahe
genug, um meine hiesigen Bekanntschaften nicht
ganz aufgeben zu müssen. Ich denke schon mor-
gen eine andere Stelle in Nashville anzunehmen,
falls sich bis dahin hier nichts entscheidet.“

„O bei der Frage fällt mir etwas total
Vergessenes ein“, unterbrach ihn Harriet, sich er-
hebend, „darf ich Sie wohl bitten, Mr. Reichardt,
mich auf einige Augenblicke zu meinem Vater zu

begleiten? Die Herren werden entschuldigen —
ich bin schnell wieder hier, Mutter!“ wandte sie
sich zurück und im nächsten Augenblick fand sich
Reichardt an ihrer Seite, der nächsten offenen
Thür zuschreitend.

„Ich begehre die größte Thorheit, Sie zu
meiner Begleitung aufzufordern“, sagte sie, als
Beide das nächste Zimmer errichteten, in welchem
das Reden und Lachen der umherstehenden und
sitzen Gruppen jenes Einzelgespräch verdeckten,
„ich sollte Ihr thalben allen Schein einer näheren
Bekannschaft zwischen uns meiden, bis Sie Ihren
Boden unter den Füßen haben, aber als die
schwarze Schlange sich zu uns setzte und ich so
recht zwischen ihr und der Eidechse saß, überkam
es mich fast wie Angst — und dazu Ihr sonder-
bares Gesicht! Kennen Sie Mr. Curry? ich habe
etwas in Ihrem Auge gelesen, das Anderes er-
zählte, als Sie gestanden, und mir liegt an Allem,
was den Mann betrifft, mehr, als ich Ihnen
jetzt sagen kann. Sprechen Sie, Sir, damit ich
rasch zu einem anderen Punkte kommen kann —
wenn der Tanz begonnen hat, werde ich kaum
ein unbehörtes Wort mit Ihnen reden können.“

Fortsetzung folgt.

Die Eröffnung der Gesangsschule

des
Marburger Männergesang-Vereines

(159)

findet
heute **Mittwoch den 14. Februar 1872**
statt.

Das gefertigte Comité ladet daher alle jene P. T. Herren, welche an dem Unterrichte theilzunehmen wünschen, freundlichst ein, sich **Abends 8 Uhr im Vereinslokale** (Kärntnergasse Nr. 221 — Nudl'sches Haus) gefälligst einzufinden zu wollen. — Nähere Auskünfte ertheilt bereitwilligst
Das Comité.

Anzeige.

Neben meiner 10jährigen **Eisenhandlung** en gros & en detail habe ich von Anfang Februar d. J. an auch ein

Spezereiwaaren-Geschäft

eröffnet und lade unter Zusicherung frischer Waare und billigster Preise zu geneigtem Zuspruch höflichst ein.

Marburg, im Februar 1872.

Carl Reuter.

Anfrage.

Ob die Wirthin St. — am Freitag den 9. Februar Nachts 10 Uhr nicht durch mein Fenster klopfen in ihrem Vergnügen gestört wurde?
160 M. Sch.

Bur Nachricht!

Allen P. T. Abonnenten,

welche auf Zeitschriften abonniert sind und keine Fortsetzungen erhalten, liefere ich die Fortsetzungen und nach Thunlichkeit auch die Prämien nach. Sie wollen daher ihre Namen dem Herrn Müller, Geschäftsleiter des Pachtträger-Instituts in Marburg, gefälligst bekannt geben, der das Weitere aus Gefälligkeit veranlassen wird.

Graz am 13. Februar 1872.

161) **Paul Cleslar, Buchhändler.**

Anzeige.

Das bevollmächtigte Inspektorat für die „vaterländische Lebens-Versicherungsbank“, sowie für die „allgemeine Versicherungsbank UNION“ in Wien befindet sich in **Marburg: Burggasse Nr. 142, parterre.**

Das geehrte Publikum wird in Bezug auf die Sicherheit dieser beiden Banken in seinem eigenen Interesse zur zahlreichen Bethheiligung hiermit ergebenst eingeladen. Die Kanzlei wird am 15. Februar 1872 eröffnet.
(144)

3. 12. **Edikt.** (142)

Vom gefertigten k. k. Notar als Gerichts-Kommissär werden die Gläubiger des am 31. Dezember 1871 mit Hinterlassung eines schriftlichen Testaments verstorbenen Herrn Dr. Anton Murko, gewesenen Dechanten zu Kötsch, aufgefordert, bei dem ersteren zur Anmeldung und Erweisung ihrer Ansprüche am 28. Februar 1872 um 9 Uhr Vormittags zu erscheinen oder bis dahin ihre Anmeldung schriftlich zu überreichen, widrigenfalls ihnen an diese Verlassenschaft, wenn dieselbe durch Bezahlung der angemeldeten Ansprüche erschöpft werden würde, nur im Falle als ihnen ein Pfandrecht gebührt, noch weiters ein Anspruch zustünde.

Marburg, den 28. Jänner 1872.

Dr. Mullé.

Bohrmeister,

welche gründliche, praktische Kenntnisse im Bohrwesen besitzen und im Stande sind, im Altkordwege Bohrungen durchzuführen, werden für Kroatien und Untersteiermark unter sehr guten Bedingungen allsogleich aufgenommen. Schriftliche Anfragen wollen adressirt werden an die Direktion der Eisen- und Stahlgewerkschaft zu Eisbald in Steiermark.
(122)

Eine Oelpresse in gutem Zustand, komplet, ist zu verkaufen. Näheres im Comptoir d. Bl. (23)

Die Gefertigten geben tiefbetrübten Herzens die Nachricht von dem Hinscheiden der Frau

Anna Ipavie, geb. Endres,

Hausbesitzerin in Marburg,

welche am 13. d. M. Morgens 8 Uhr im 66. Lebensjahre, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, selig entschlafen ist.

Das Leichenbegängniß findet Donnerstag den 16. d. M. Nachmittags 4 Uhr vom eigenen Hause in der Domgasse aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird Freitag den 16. d. M. um 10 Uhr in der Domkirche gelesen werden.
166

Marburg am 13. Februar 1872.

Rosa Ipavie, als Schwiegertochter.	Carl Ipavie, als Gatte.
Ignaz Nouackh, Johann v. Chiapo, W. Pachmayer, als Schwiegersöhne.	Dr. Carl Ipavie, Caroline Nouackh, Marie Pachmayer, als Kinder.

II. st. Leichenaufahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Elegant möblirtes Zimmer

in einem gut gelegenen Theile der Stadt wird von einem stabilen Herrn zu miethen gesucht. Gef. Adresse im Comptoir dieses Blattes. (149)

Geld in jeder Höhe

gegen sichere Wechsel

wird zu üblichem Zinsfuße dargeliehen. Auskunft ertheilt die Kanzlei des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Heinrich Lorber in Marburg, Burggasse Nr. 145.
146

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause findet sogleich Aufnahme in der Posamentir-, Band- und Weißwaaren-Fabrikung des C. J. Huberger.
859

Neue besonders vortheilhafte Glücksofferte!

„Glück und Segen bei Cohn!“

Grosse von der resp. Landesregierung garantierte Geldlotterie von über **1 Million 675,000 Thaler.**

Diese vortheilhafte Geld-Lotterie ist neuerdings wiederum durch Gewinnne bedeutend vermehrt, sie enthält nur **48.000** Loose, und werden in wenigen Monaten in 5 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich 1 Gewinn eventuell **100,000 Thlr.**, spez. Thlr. 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000, 2mal 10,000, 2mal 8000, 3mal 6000, 3mal 5000, 7mal 4000, 1mal 3000, 13mal 2000, 29mal 1500, 154mal 1000, 6mal 500, 210mal 400, 16mal 300, 330mal 200, 520mal 100, 25mal 60, 25mal 50, 17100mal 47, 6450mal 40, 31, 22 & 12 Thaler.

Die Gewinn-Ziehung der 2. Abtheilung ist amtlich auf den

19. u. 20. Februar d. J. (150)

festgestellt und kostet hierzu

das ganze Originalloos nur **10 1/2 fl. ö. W.**

das halbe „ nur **5 fl. 25 kr.**

das viertel „ nur **2 fl. 65 kr.**

und sende ich diese Original-Loose mit Regier- und Wappenstein (nicht von den verbotenen Promessen oder Privat-Lotterien) gegen frankirte Einsendung des Betrages in Banknoten, selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und die Versendung der Gewinnelder

erfolgt sofort nach jeder Ziehung an jeden der Betheiligten prompt und verschwiegen.

Mein Geschäft ist bekanntlich das Älteste und **Unergründlichste**, indem die bei mir Betheiligten die größten Hauptgewinne von **Thal. 100,000, 60,000, 50,000, oftmals 40,000, 20,000,** sehr häufig **12,000 Thaler, 10,000 Thaler** etc. und jüngst in den im Monat November stattgehabten Ziehungen die **Gesamtsumme** von über **75000 Thl.** und schon wieder am

20. Dezember die beiden größten Hauptgewinne laut amtlichen Gewinnlisten bei mir gewonnen haben

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Nr. 77. 137 Konkurs-Kundmachung.

Die hiesige Bezirksvertretung hat in den Sitzungen vom 10. Dezember 1867 und 10. Jänner 1872 die Gründung von 3 Stiftplätzen für die Dauer von 10 Jahren und von 2 Stiftplätzen für die Dauer von 4 Jahren, jährlich à 120 fl., für die mit 1. März l. J. zu eröffnende landwirtschaftliche Wein- und Obstbau-Schule bei Marburg beschlossen.

Es kommen daher für das laufende Schuljahr 5 Stiftplätze zu besetzen, für welche anmit der Konkurs bis 21. Februar ausgeschrieben wird.

Diese Stiftplätze werden nur an solche Jünglinge verliehen, welche das 17. Lebensjahr zurückgelegt haben, sich eines unbescholtenen Lebenswandels erfreuen und in einer der Gemeinden des hiesigen Bezirkes zuständig sind.

Bewerber um diese Stiftplätze haben somit den eigenhändig geschriebenen und anher vorzulegenden Gesuchen anzuschließen:

1. Geburtschein,
2. Gesundheits- und Impfungszeugniß,
3. Gemeindeväntliches Zeugniß über bürgerliches Wohlverhalten,
4. Schulzeugniß,
5. Nachweis über die Zuständigkeit in einer Gemeinde dieses Bezirkes und
6. Zustimmungserklärung der Eltern oder Vormünder zum Eintritte in die Anstalt.

Außerdem haben sich Bewerber bei der Direktion der Wein- und Obstbau-Schule einer Prüfung über ihre intellektuelle und fisische Eignung zu unterziehen und werden vom Bezirksausschusse beim Besetzungsvorschlage nur jene Gesuche berücksichtigt, welche außer den vorstehenden Beilagen auch den Nachweis über die Vorstellung bei der Direktion der Wein- und Obstbau-Schule beibringen.

Im Uebrigen wird auf die in der „Marburger Zeitung“ vom 17. v. M. Nr. 7 enthaltene Kundmachung des steiermärk. Landesauschusses vom 20. Dezember 1871 über die Eröffnung der Landes-Obst- und Weinbau-Schule verwiesen.

Bezirksausschuß Marburg, 4. Febr. 1872.

Der Obmann: Konrad Seidl.

3. 99. Kundmachung. (162)

Mit Zustimmung der Bezirksvertretung hat der Bezirksausschuß mit dem Stadtamte Marburg das Einvernehmen dahin getroffen, daß die Bezirksumlagen pro 1872 von den im Gebiete der Stadtgemeinde Marburg vorgeschriebenen direkten Steuern durch das Stadtamt Marburg vorgeschrieben, eingehoben und anher abgeführt werden.

Indem man dies anmit verlautbart, werden die P. T. Steuerträger zugleich eingeladen, die Bezirksumlagen in für das Jahr 1872 mit 31% beschlossener Höhe nach erfolgter Vorschreibung innerhalb den für die Gemeinde-Umlagen der Stadt Marburg vorgezeichneten Terminen an die Amtskassa Marburg einzuzahlen.

Bezirksausschuß Marburg am 10. Febr. 1872.

Der Obmann: Konrad Seidl.